

LESEPROBE
Sharon Page: Blutrote Versuchung

Band 35049
Copyright © 2009 by Sharon Page
Originaltitel: Blood Deep
Übersetzerin: Ira Severin

PROLOG

Magie

London
April 1807

Lord Sebastien de Wynter war mit gespreizten Armen und Beinen ans Bett gefesselt. Über seine hoch aufragende Erektion hatte man ein weißes Laken ausgebreitet. Vier dunkelhaarige Kurtisanen verwöhnten ihn mit Küssen – eine presste hungrig die Lippen auf seinen Mund, eine andere umkreiste mit der Zunge die Wurzel seines Schwanzes, die Dritte beugte sich über ihn und saugte an seinen Brustwarzen. Und die Letzte ließ ihre Zunge um die Zehen von Sebastiens rechtem Fuß tanzen.

Zayan lächelte über das laute, wilde Stöhnen seines Freundes. Er sah zu, wie Sebastien lustvoll an seinen Fesseln zerrte. Gut. Genau das war es, was Zayan an diesem Abend brauchte. So würde er Vergessen finden ...

„Meister?“ Fragend wehte eine sanfte weibliche Stimme hinüber zu Zayan. Wie Sebastien war die junge Frau gefesselt, doch sie lag nicht auf einem Bett, sondern wurde von Seilen an einer Wand gehalten. Gewichte aus getriebenem Gold baumelten mit Klammern befestigt an ihren Brustspitzen. Zayan hatte Haken, an denen kleine Kugeln aus schwarzem Eisen hingen, durch die Piercings an ihren Schamlippen geschoben. Demütig wartete sie darauf, dass er den nächsten Schritt mit ihr tat.

„Ich möchte lernen, Meister. Ich habe den Wunsch, darin unterwiesen zu werden, wie ich Ihnen dienen kann.“

Ihre Stimme war weich und kehlig und äußerst wohlklingend. Einzig ihr ländlicher Tonfall störte.

Sie erwartete, die Peitsche zu spüren zu bekommen, doch das wollte er nicht. Zweitausend Jahre hatte er auf diese Nacht gewartet.

Ganz langsam begann alles im großen Salon des Bordells rot zu glühen – jedes Wesen, Sterbliche und Untote. Der rote Schatten breitete sich über ihnen allen aus, zeichnete perfekt die Silhouetten der sich windenden, bebenden Gestalten nach, deren sexuelle Ekstase mit jeder Sekunde wuchs. Niemand sonst sah die sanften roten Umrisse. Nur er. Leuchtendes Purpurrot, die exotische lebendige Farbe des Blutes.

Zunächst war es nur ganz schwach zu sehen, als leichter Schimmer. Der Schein umspielte die vollen nackten Brüste seiner Kurtisane und die großzügigen Rundungen ihrer Hüfte. Er leuchtete heller an der Stelle, wo ihre Schenkel sich trafen und die Gewichte von ihren Schamlippen herabhingen.

Zayan legte den Kopf in den Nacken und die Hände mit nach oben weisenden Innenflächen auf seine Schenkel. Er ruhte auf einem Berg aus Seidenkissen, umgeben von Kurtisanen, die darauf warteten, ihm zu dienen.

Die Vorteile des Krieges ...

So hatte sein Leben vor zweitausend Jahren ausgesehen, als er ein sterblicher Mann gewesen war. Wenn er aus der Schlacht zurückkehrte, hatte man ihn wie einen Gott behandelt. Er hatte sich an den herrlichsten Speisen erfreut – an saftigen Trauben, köstlichen Feigen, gebratenem Fleisch. Und dann die Orgien! Frauen, die ihm Essen im Überfluss und immer wieder Wein gereicht und ihm mit ihren Zungen und ihren duftenden Körpern Lust geschenkt hatten.

Er schloss die Augen.

Blut. Hinter seinen Lidern sah er, wie blicklose Augen ihn aus blassen Gesichtern anstarrten, die von einem Glorienschein aus Blut umgeben waren. Er hatte Tausende von leeren, leblosen Augen gesehen. Er hatte bei den Spielen seiner Männer mitgemacht, bei denen geschickt Schädel hin und her geschossen wurden.

Aber er hätte niemals erwartet, dass er in den Gesichtern der Menschen, die er liebte, jemals so blinde, matte Augen sehen würde.

Erinnerst du dich an ihre Gesichter?

Er hörte die Stimme einer Frau. Sie kam aus dem roten Nebel, der inzwischen das ganze Zimmer erfüllte. Diese Stimme schenkte ihm den Frieden und die Gelassenheit, die andere Männer mithilfe von Drogen fanden.

Es war die Stimme, die ihm in den Ohren geklungen hatte, während er auf das Schlachtfeld hinabgeblickt und gesehen hatte, wie seine Armee niedergemetzelt wurde, als würden die Götter persönlich die Männer zu Boden werfen. Wohlklingend und verführerisch hatte die Stimme ihn gerufen. Sie hatte ihm alles versprochen, was er brauchte, um den Sieg zu erringen. Und was sie dafür verlangte, war ihm damals nicht im Geringsten wie ein Opfer erschienen ...

Seine Seele. Unsterblichkeit. Er würde zu einem Untoten werden.

Erinnerst du dich an den Klang ihres Lachens? Weißt du vielleicht sogar noch, wie sie dufteten, als du sie in deinen Armen hieltest?

Nein. Er kämpfte jeden Tag darum, die Erinnerung am Leben zu halten, doch die Gesichter seiner Kinder wurden immer undeutlicher, wenn er versuchte, sie sich vorzustellen.

Umarme mich, und ich kann sie dir zurückgeben. Umarme mich, und ich schenke dir das, was du wirklich brauchst.

Eine Frau wackelte mit ihrem nackten Po vor seinem Gesicht. Tief hinein hatte sie sich einen dicken Elfenbeinstab geschoben und die langen, üppigen Pfauenfedern am Ende des Stabs wirkten wie ein bunter exotischer Schweif. Eine weitere Frau näherte sich und präsentierte ihm ihr Hinterteil. In ihrer Rosette steckten zwei Kerzen, die mit einem weißen Seidenband zusammengebunden waren. Mehrere andere Bänder waren um ihre Schenkel und die Taille gewunden und sorgten dafür, dass die Kerzen nicht aus ihr herausglitten. Die Dochte waren entzündet, und das geschmolzene Wachs tropfte nach unten. Einige Wachströpfchen trafen ihre Strümpfe, und sie schrie auf. Die dritte und letzte Kurtisane flüsterte ihm zu: „Ich habe nichts in mir stecken, Meister. Wollen Sie mich ausfüllen?“

Die Frau mit dem Pfauenschweif spielte an ihrer geschwellenen Klitoris herum. Obwohl sie ihre Fingerspitzen nur langsam und träge bewegte, war sie offensichtlich schon höchst erregt. Ihr Streicheln wurde sehr bald rascher und entschlossener.

„Geduld!“, herrschte er sie an. „Ich erlaube dir jetzt noch nicht, zu kommen.“

„Ich möchte von Ihrem herrlichen Schwanz ausgefüllt werden“, flehte die Kurtisane, die schon vorher um seine Zuwendung gebettelt hatte.

„Nein, Sklavin. Du bekommst Kerzen.“

Er nahm eine dicke Wachskerze und bestrich sie mit warmem Öl. Auf seinen Befehl hin führten die anderen Mädchen sie in die Möse der stöhnenden Dirne ein.

„Zünde ihre Kerze mit deinen an, meine Süße.“

Und sie amüsierten ihn damit, wie sie versuchten, das Feuer von einem der beiden brennenden Dochte an den langen jungfräulichen der dicken weißen Kerze weiterzugeben, ohne dabei die Hände zu benutzen. Als es ihnen gelungen war, jubelten sie. Ihre Gesichter waren gerötet und ihre Mienen angespannt, weil sie ihre Erregung noch immer unter Kontrolle halten mussten.

Doch er hatte nicht vor, ihnen schon jetzt Erlösung zu gestatten.

Er brauchte sie in dem Zustand, in dem sie jetzt waren.

Die rote Kraft nährte sich von diesem großen sexuellen Verlangen. Und dann würde sie ihn von der Qual erlösen, die jetzt noch in seinem Körper tobte, und ihm den schrillen Schmerz nehmen, der seinen Kopf fast zum Platzen brachte. Opium half ihm nicht, doch jene geheimnisvolle Macht tat es.

„Verschafft mir Lust“, befahl er den Frauen um sich herum. Laut und heftig atmend knieten sie allesamt vor ihm nieder. Der rote Nebel wirbelte in Spiralen um ihn herum. Doch bevor die erste Dirne ihn berühren konnte, begannen ihre Augen rot zu glühen. Rote Tränen quollen unter ihren Lidern hervor, und sie schrie vor Entsetzen.

Kreisend begann sie sich mit gespreizten Fingern das Gesicht zu zerkratzen. Die anderen Frauen versuchten ihre Arme festzuhalten. Zayan sprang auf, packte sie bei den Handgelenken und zog sie an sich. Er sandte eine Welle heilender Magie durch ihren Körper, doch sie schrie weiter und versuchte sich zu befreien.

Schließlich wurde sie in seinen Armen schlaff. Aus ihrem Mundwinkel tropfte Speichel.

Dann lief keine rote Flüssigkeit mehr aus ihren Augen und verschwand auch von ihren Wangen, als hätte es sie nie gegeben.

Bei allen Göttern, was war geschehen? Dies war die Nacht, in der er die Macht in sich aufnehmen sollte. Das war ihm versprochen worden. Zweitausend Jahre hatte er darauf gewartet, die gesamte Kraft zu erhalten, die der rote Nebel verleihen konnte.

Danke sehr, erklang eine spöttische Stimme irgendwo in seinem Kopf, und der pochende, ziehende Schmerz schickte Blitze durch seine Schläfen.

Ein Seufzer durchlief seinen Körper. Wenn der Nebel kam, schien er die Kontrolle über Zayan zu übernehmen. Er redete auf jene lautlose Weise mit ihm, wie Zayan seine Gedanken in die Köpfe der Sterblichen senden konnte. *Ihre Seele ist viel zu verängstigt, um mein Verlangen länger als für einen kurzen Moment zu stillen.*

Nie zuvor hatte die Macht sich einer Seele bemächtigt, doch es überraschte ihn nicht. Er nahm sich das Blut, und durch ihn nährte sich die rote Kraft vom Leben und der Seele des Opfers.

Doch er spürte, wie sein Herz sich zusammenzog, als er den schlaffen Körper des Mädchens sanft zu Boden gleiten ließ. Die anderen Kurtisanen wimmerten, und um sie herum bildete sich ein Menschenknäuel aus anderen Bordellgästen und Dirnen, die gespürt oder gehört haben mussten, dass hier etwas passiert war, und nun kamen, um es aus der Nähe zu sehen.

„Sie ist einfach zusammengebrochen.“

Eine Frau schluchzte auf.

„War sie krank?“

Sebastien, den offenbar jemand von seinen Fesseln befreit hatte, schob sich durch die Menge. Seine Miene war besorgt. Zwar war er ungestüm und sinnlich, aber auch mitfühlend; einmal hatte er einen brutalen Bordellbesucher fast in Stücke gerissen. Ein schmerzlicher Ausdruck trat in seine silbrig grünen, reflektierenden

Augen, die er jetzt wütend aufriss. „Was ist mit ihr geschehen, verdammt? Hast du sie getötet?“

„Er hat sie nicht mal angerührt!“, rief eine der Kurtisanen.

„Sie ist einfach zusammengebrochen!“

Das leblose Mädchen war eine von Sebastiens Lieblingsdirnen gewesen, und nun hob er sie vom Boden auf und hielt sie in seinen Armen.

Niemand erzählte ihm von der roten Flüssigkeit, die aus den Augen der Reglosen gequollen war.

„Bringen wir sie in eines der Schlafzimmer“, befahl Sebastien. Diener eilten herbei, um zu tun, was er wünschte, doch er trug sie selbst fort.

Zayan richtete sich auf. Woher kam der Schmerz, der sich wie eine eiserne Faust um sein Herz gelegt hatte?

Es ist dein Gewissen, Zayan, flüsterte die Stimme in seinem Kopf. Wenn du mir hilfst, kann ich dir das geben, was du dir am meisten wünschst. Meine Macht wirst du aber nicht bekommen – sie kann ich dir nicht überlassen. Du hast nicht richtig verstanden, worum es geht. Ich werde dir deine Kinder wieder verschaffen und auch deine Seele. Beides wirst du von mir zurückbekommen, und es wird sein, als wären die zweitausend Jahre nicht vergangen. Ich kann dir den Himmel und die Erde schenken, Frieden und Liebe, und ich weiß, du erinnerst dich daran, wie süß sich das anfühlte. Aber du musst mir dienen. Deine Dienste sollen der Preis sein – nur für einige wenige Jahre, bis du endgültig deine Belohnung erhältst.

Natürlich konnte sie ihm die Macht nicht geben – wieder war er von einer Frau betrogen worden. *Ich habe dir gedient, verdammt, obwohl ich mir geschworen hatte, nie wieder jemandem zu Diensten zu sein!*, brüllte er in seinem Kopf. *Und dafür gib mir jetzt meine Kinder zurück!*

Er war der gefürchtetste römische General gewesen und hatte eine blutige Schneise in die Reihen der Gallier geschlagen. Seine Stärke war legendär – hundertmal hatte ihn ein tödlicher Schlag getroffen, und er war jedes Mal wieder aufgestanden. Dann hatte ihn seine Frau mit dem Kaiser, seinem engsten Freund, betrogen. Daraufhin schwor er, niemals wieder jemandem zu dienen – doch um die Unsterblichkeit zu erringen, hatte er diesen Schwur gebrochen.

Bei diesem Gedanken bohrte sich ein scharfer Schmerz in seinen Schädel. Er litt entsetzliche Qualen. Während die Pein auch seinen Körper durchfuhr, sank er auf die Knie. Bei allen Göttern, er würde sich den Pflock selbst ins Herz bohren, um sich von diesem Leid zu befreien.

Doch er würde niemals frei sein.

Er wusste, die Antwort lautete nein. Die rote Macht würde ihm seine Kinder nicht zurückgeben, wenn er sich weigerte, ihr weiterhin zu dienen. Um seine Kinder wiederzusehen und ihnen eine Chance auf ein neues Leben bieten zu können, würde er ein Sklave bleiben müssen.

*Mayfair, London
Mai 1807*

Sie war sich fast sicher, dass sie sterben würde.

Sich mit dem Vampir Zayan auf einen Kampf einzulassen war dumm gewesen. Es war die unüberlegte Entscheidung einer Frau, die beweisen wollte, dass sie so mutig, findig und furchtlos war wie ein Mann. Und das bin ich auch, dachte Eugenia Bond. Der Vampir war einfach nur stärker.

Zayan war nicht einmal derjenige gewesen, der sie verwundet hatte. Sie hatte sich viel zu tollkühn verhalten. Als Zayan vor ihr zurückgewichen war, hatte sie triumphiert

und angenommen, sie könne ihn vernichten. Den Pflock in der erhobenen Hand, war sie vorwärts gestürmt, doch ein anderer Vampir namens Guillaume war aus den Schatten des Hyde Parks aufgetaucht, hatte ihr das angespitzte Holz entwunden und sie damit angegriffen.

Bei der Erinnerung an den Schmerz wurde sie noch schwächer.

Eugenia stolperte die Straßen von Mayfair entlang. Sie hielt sich im Schatten, auf der Suche nach einem ganz bestimmten Haus, das ihr Zuflucht bieten sollte. Ihr Bruder würde verstehen, was ihr zugestoßen war. Er würde wütend sein, doch er würde sie bei sich aufnehmen. Sie konnte selbst nicht begreifen, wie sie es schaffte, sich trotz ihrer Verletzungen weiterzuschleppen. Aber sie musste sich bewegen. Stehen zu bleiben bedeutete ihren sicheren Tod.

Ihr Kleid war blutdurchtränkt, an Armen und Beinen lief der Lebenssaft hinab. Mühsam tastete sie sich vorwärts und klammerte sich an schmiedeeiserne Tore und Laternenpfähle, wenn sie sich abstützen musste.

Es war nicht mehr weit bis zum Haus ihres Bruders. Nur noch eine Querstraße.

Doch in der Dunkelheit lauerten mit Sicherheit Straßenräuber, um betrunkene Gentlemen auszurauben. Würden die Diebe auch sie überfallen?

Kutschen ratterten an ihr vorbei, und einige hielten vor Hauseingängen, um Fahrgäste aussteigen zu lassen. Von überallher schallten Stimmen. Pferde wieherten und klapperten mit den Hufen. Die Lampen der Wagen und die Lichter neben den Türen warfen ihren strahlenden, flackernden Glanz auf die Straße. Dies war ein zu belebter Ort, um von einem Vampir verfolgt zu werden.

Es war nicht Zayan, der ihr nachschlich, sondern ein jüngerer, im Rang niedrig stehender Vampir, offenbar dumm genug, um sich hier sehen zu lassen.

Da! Sie hörte verstohlene Schritte hinter sich, hatte aber nicht die Kraft, sich umzudrehen. Es gelang ihr jedoch, all ihre Angst in einen Sprung nach vorn zu legen. Die Schritte hinter ihr wurden zu einem raschen Lauf.

Eugenia dankte dem Himmel für die Menschenmenge um sich herum. Obwohl die dämlichen Mitglieder der guten Gesellschaft sie nur erschrocken anstarrten und vor ihr zurückwichen, würde der Vampir nicht wagen, sie vor den Augen so vieler Zeugen anzugreifen.

Nummer 16. Beim Anblick der Haustür und des löwenkopfförmigen Klopfers wäre sie vor Erleichterung fast in Tränen ausgebrochen. Sie stolperte die Treppenstufen hinauf.

„Madam!“, rief ein junger Diener entsetzt, als er die Tür öffnete und sie ihm sofort entgegensank.

„Straßenräuber!“, keuchte sie, was für ihn und die übrigen herbeieilenden Diensthofen nicht ganz so schlimm klang wie die Wahrheit. Außerdem würde ihr aufgeblasener Bruder Edward nicht wollen, dass etwas über die Tätigkeit seiner Schwester als Vampirjägerin an die Öffentlichkeit gelangte. Edward hielt sie für verrückt. Nur weil er wusste, dass die Existenz von Vampiren kein Mythos, sondern die Realität war, hatte er sie noch nicht nach Bedlam ins Irrenhaus geschafft.

Schwere Schritte hallten über den Steinboden. Sie war rücklings gegen die Wand gesunken und hielt sich die Seite. Eisige Kälte durchdrang sie, und ihre Finger fühlten sich taub an. Undeutlich sah sie Edwards Gesicht vor sich. Anstatt außer sich vor Wut zu sein, war er fahl vor Angst. „Eugenia! Gütiger Himmel, was hast du getan?“

Ich habe meinen eigenen Tod verursacht. Die Worte gingen ihr durch den Kopf, doch sie konnte sie nicht aussprechen. Die letzte Kraft verließ ihren Körper, und die Kälte ergriff Besitz von ihr.

Sie glitt zu Boden.

Ein strahlend helles Licht umgab sie, hieß sie willkommen, umarmte sie. In Gedanken streckte Eugenia die Hände danach aus. Das Licht versprach Schutz vor der Kälte. Es war wunderschön anzuschauen und nahm ihr die Angst und die Unsicherheit.

„Tante Eugenia?“

Aus weiter Ferne hörte sie eine Kinderstimme.

„Nicht sterben, Tante!“, schluchzte das Kind.

Eugenia spürte ein Gewicht auf ihrer Brust. Es war der Kopf des Mädchens. Ich habe keine andere Wahl, wollte sie sagen. Es ist Zeit für mich, zu gehen. Diesen Kampf habe ich verloren.

Doch da flutete Wärme durch ihren Körper, eine Hitze, die immer stärker wurde und dafür sorgte, dass das helle, lockende Licht langsam verlosch. Eugenia wurde nach unten gezogen, wieder hinunter auf das Bett, auf dem ihr Leib lag, und mit einem Ruck glitt sie zurück in diesen Körper.

Sie zwang sich, die Lider zu öffnen, und sah, dass neben ihrem Bett ein Mädchen stand.

Miranda. Sie war zwölf Jahre alt und trug das goldene Haar noch zu kindlichen Zöpfen geflochten, aus denen sich die ungebärdigen Locken teilweise schon wieder gelöst hatten. Ihr Rock bedeckte gerade eben ihre Knie. Das Kind blinzelte heftig, seine blauen Augen glänzten, und Tränen liefen ihm über die Wangen. „Geht es ... geht es dir gut, Tante Eugenia? Ich habe die Hitze gespürt. Du wirst doch nicht sterben, oder?“

Gütiger Himmel, das Mädchen hatte sie ins Leben zurückgeholt! Sie war immer noch sehr geschwächt und nicht in der Lage, sich aufzurichten, doch Eugenia spürte, dass ihr Herz mit jeder Sekunde kräftiger und rascher schlug.

Ihre Nichte hatte sie dem Jenseits entrissen und hatte sie, nun ja, wiederbelebt.

Eine so starke magische Kraft hatte sie bisher nur einmal erlebt – bei dem Vampir Zayan.

Erschöpft von der Anstrengung, ihrer Tante das Leben zu retten, sackte Miranda neben Eugenia in sich zusammen. Mühsam umarmte Eugenia das schlanke bebende Mädchen und flüsterte beruhigende Worte, bis es zu zittern aufhörte.

„Ich weiß nicht, was ich gemacht habe“, wisperte Miranda an Eugenias Busen.

„Du hast mir das Leben gerettet“, erwiderte Eugenia mit sanfter Stimme. „Du warst ein sehr mutiges, ganz wunderbares Mädchen. Du bist etwas ganz Besonderes, mein Liebling.“

Um des Kindes willen versuchte sie ihre Worte schlicht und emotionslos klingen zu lassen, aber es ging hier in keinsten Weise um etwas Alltägliches. Ihre Nichte besaß magische Fähigkeiten, neben denen die Taten von Dämonen und Vampiren wie Amateurzauberei wirkten.

Jetzt kannte sie ihre Aufgabe. Was sollte aus Miranda werden, wenn ihre liebe Nichte mit dieser erstaunlichen magischen Kraft aufwuchs? Weil Eugenia zur Königlichen Gesellschaft zur Erforschung übersinnlicher Phänomene gehörte, wusste sie ganz genau, was die *männlichen* Mitglieder der Gesellschaft versuchen würden: Entweder würden sie Miranda töten, oder sie würden sie gefangen halten, um ihre Fähigkeiten zu studieren. Davor musste das Mädchen geschützt werden. Miranda würde sehr viel Unterstützung brauchen. Sie musste lernen, sich an das Leben in der menschlichen Gesellschaft anzupassen und ihre magischen Fähigkeiten zu verbergen. Und Eugenia wusste, wie schwierig und gefährlich das war.

„Du liebes, süßes Mädchen“, flüsterte sie und streichelte den schmalen Rücken ihrer Nichte. „Ich werde dich beschützen. Für immer.“